Es ist Anfang Januar, seit gut drei Monaten lebe ich jetzt also schon in Beit Sahour in Palästina. Während die ersten zwei Monate unglaublich ereignisreich waren, war das Jahresende ziemlich ruhig. In den letzten paar Wochen bin ich nicht zu vielen anderen Orten gefahren, oder habe viel neues ausprobiert. Dafür hatte ich aber die Zeit mich richtig einzuleben: Ich kenne mich jetzt ziemlich gut in der Gegend aus, habe wieder angefangen zu tanzen, habe meine Lieblingsverkäufer auf dem Markt und kann mir die meisten Namen meiner Nachbar*innen merken.
In den letzten paar Wochen ist aus diesem fremden, aufregenden Ort ein neues Zu Hause geworden, in dem ich mich richtig wohl fühle. Ich habe mir jetzt endlich mal die Zeit genommen euch ein Bisschen aus meinem Alltag zu berichten.

Meinen Tag beginne ich meistens sehr früh, da ich mir gerne den Sonnenaufgang auf der Dachterasse meiner kleinen Wohnung anschaue. Um 8 gehe ich zum Tanzen oder um anderen Sport zu machen in das Fitnessstudio in Beit Sahour. Frauen kriegen im Fitnessstudio täglich zwei Stunden Zeit, außerdem können sie sich das Gym am Abend noch mal zwei Stunden mit den Männern teilen. Am liebsten bin ich jedoch dort wenn die Frauen unter sich sind, denn dann ist die Stimmung dort viel entspannter. Ich liebe es zusammen mit den Mädchen und Frauen aus Beit Sahour Sport zu machen: Es fühlt sich nicht nur gut an, man lernt sich in dieser Umgebung auch ganz anders kennen als auf der Straße oder im Laden. Die alte Frau, bei der ich manchmal Obst kaufe steht auf ein mal ohne Kopftuch neben mir und tanzt zu dem selben Lied wie ich - die Stimmung dort ist etwas ziemlich besonderes.

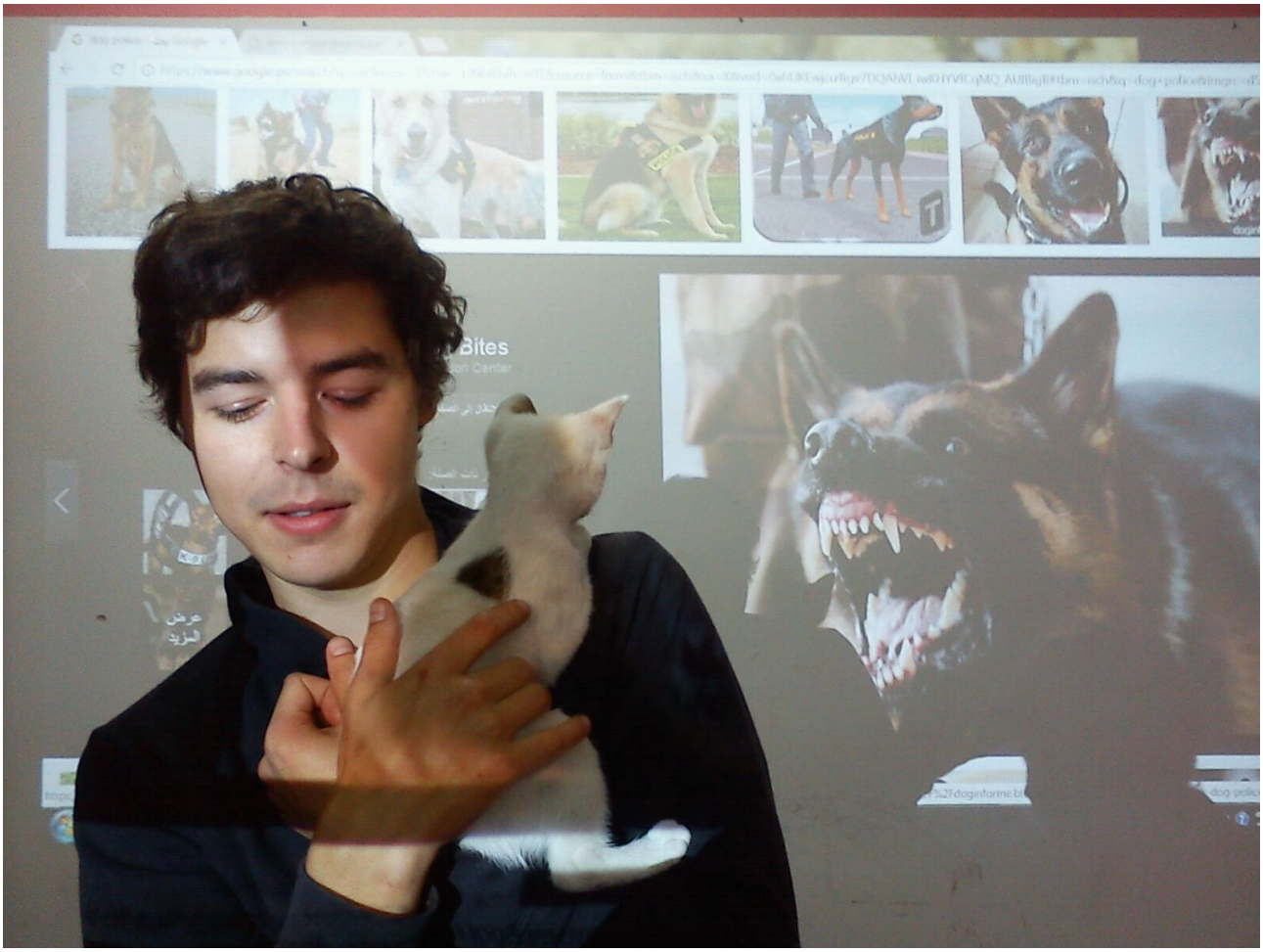
Nach dem Sport gehe ich wieder nach Hause, dusche, frühstücke und gehe zum SOS Kinderdorf. Bethlehem ist so klein, dass ich überall in kurzer Zeit hinlaufen kann: Zu meiner Arbeit sind es gut 30 Minuten, 20 Minuten brauche ich zu Fuß zur Geburtskirche, von da aus sind es nur noch ein paar hundert Meter zum Markt, wo ich alles kaufe, was ich brauche.

Mit Greta und Martha arbeite ich vier bis fünf Tage die Woche im SOS Kinderdorf. Da die beiden in ihren Berichten den Alltag im SOS schon ziemlich gut geschildert haben, möchte ich mehr aus meinem Alltag um die Arbeit herum erzählen. Ich arbeite meistens ab 12 Uhr Mittags bis in den späten Nachmittag hinein. Meistens gehe ich wieder nach Hause wenn ich Hunger bekomme. Dann koche ich mir etwas zu Essen und mache was sonst noch so für den Tag ansteht: Emails schreiben, einkaufen gehen, Arabisch lernen, oder einfach entspannen, zeichnen oder lesen. In Palästina vegan zu essen ist übrigens super einfach für mich. Das liegt sicherlich hauptsächlich daran, dass ich alleine lebe und meine meisten Mahlzeiten selber zubereite. Aber selbst wenn ich unterwegs bin, und sogar wenn ich bei Freund*innen eingeladen bin gibt es immer etwas leckeres und veganes zu Essen. Die meisten Vorspeisen oder Salate sind ohne Tierprodukte zubereitet, mit Milchprodukten wird gar nicht so viel gekocht. An Vegetarier*innen sind die meisten Leute gewöhnt und eingestellt. Veganer*innen sind auch den meisten Leuten ein Begriff.

Es ist eigentlich sogar einfacher für mich, mich in Palästina vegan zu ernähren als in Deutschland, einfach weil Obst und Gemüse hier so günstig und lecker sind. Alles was ich in Deutschland immer gegessen habe: Linsen, Kichererbsen, Reis, Kartoffeln etc. gibt es hier natürlich auch, darüber hinaus noch eine große Auswahl an Gewürzen, getrockneten Früchten, Kräutern etc. Sogar veganer Joghurt und Milch findet man mittlerweile in den meisten Supermärkten. Wenn ich unbedingt etwas wie Tofu oder veganen Käse essen möchte, kann ich die Privilegien meiner deutschen Staatsbürgerschaft nutzen und in einen Biomarkt in Jerusalem gehen. Nichts einfacher als das!

Eine spannende Diskussion über ausländische Hilfsprojekte mit den Freiwilligen aus der deutschen Schule Talita Kumi

In den letzten paar Wochen habe ich die meisten Abende zu Hause verbracht. Manchmal treffe ich auch Freund*innen im „Singer Cafe“ oder „Al Jisser“, den zwei beliebtesten Orten um Abends in Beit Sahour auszugehen. Da ich vor wenigen Wochen aufgehört habe zu rauchen, musste ich solche Orte erst ein mal meiden: In Palästina wird praktisch überall im geraucht, noch mehr als in Deutschland gehört es zum Sozialen einfach dazu. Jetzt merke ich erst was Nichtraucher*innen hier permanent ausgesetzt sind, und es tut mir ziemlich



Harry aus England mit Jafar, der Hauskatze von der Organisation „Laylac“

leid! Auch wenn ich ausgehe, gehe ich meistens relativ früh schlafen. Wie gesagt mag ich es mit der Sonne aufzustehen und meinen Tag früh zu beginnen.

Ich bin ehrlich gesagt weniger anpassungsfähig als ich gedacht habe. Ich habe mir eigentlich vorgenommen nicht wie die „typische“ Ausländerin in Beit Sahour zu sein, die nur mit anderen Ausländer*innen befreundet ist, zu englischsprachigen Yogakursen geht und stundenlang im Singer Cafe sitzt und an ihrem Macbook schreibt. Ich bin diesem Stereotyp aber natürlich viel ähnlicher als ich gerne zugeben würde. Vor ein paar Tagen hat sich mein Kollege Hamza genau darüber lustig gemacht. Als ich zur Verteidigung ein paar meiner palästinensischen Freunde aufgelistet habe, war er nicht beeindruckt - „die Bourgeoisie zählt nicht!“. Was er damit meint ist dass die meisten Palästinenser*innen mit denen ich befreundet bin nicht wie die „durchschnittlichen“ jungen Leute aus Bethlehem sind: Sie leben zum Beispiel alleine oder mit einem Partner, praktizieren keine Religion, haben im Ausland gelebt oder machen Kunst, Musik oder Theater. Außerdem sprechen sie meistens fließend Englisch. „Bourgeoisie“ ist vielleicht nicht das passende Wort, „Aristokratie“ ist wahrscheinlich passender.

Ich wünschte ich könnte Hamza widersprechen und behaupten dass ich ganz im Gegenteil schon voll ein Teil der Gesellschaft von Beit Sahour geworden bin, aber er hat natürlich recht. Ich habe mich selbst für viel offener gehalten als ich eigentlich bin. Ich gebe zu, dass meine engsten zwei Freunde hier eine Amerikanerin und ein Schwede sind und dass es für mich schwerer ist als gedacht zu Palästinenser*innen in meinem Alter engere Beziehungen einzugehen.
Ich war sehr beeindruckt als ich Maya kennengelernt habe: Sie kommt aus Texas und ist keine Muttersprachlerin in Arabisch. Vor einer Woche hat sie Murad geheiratet und ist zu

ihm ins Deheishe Flüchtlingscamp gezogen. Ich bewundere wie sehr sie schon ein Teil von dem Leben im Flüchtlingscamp geworden ist, dann ich habe das Gefühl in den Camps sind die sozialen Bände sogar noch stärker als im Rest der Stadt.

Für mich scheitert es meistens schon an der Sprache. Mein Arabisch reicht immer noch nicht für mehr als eine sehr oberflächliche Unterhaltung. Ich kann auf dieser Sprache nicht wirklich kommunizieren. Also richtig kommunizieren, über Gefühle, Gedanken. Die Tatsache dass mein Arabisch auch in einem Jahr nicht gut genug dafür sein wird ist ziemlich frustrierend. Natürlich kann man meistens auf Englisch wechseln wenn es tiefer geht, aber um sich wirklich zu verstehen oder zu lachen oder sich zu kritisieren, müssen beide schon richtig gut sprechen, habe ich das Gefühl. Die unterschiedlichen Kulturen, so schrecklich dieser Begriff auch sein mag, habe ich auch unterschätzt. Die Prioritäten, die Erfahrungen und der Umgang sind einfach so anders.

Es ist schon so dass viele Begegnungen hier sehr warm sind. Es gibt in Beit Sahour so viele herzliche Leute, die einen zum Essen einladen, ihre Geschichten teilen und ihre Hilfe anbieten. Die Familie, die mir ihre Wohnung vermietet sind zum Beispiel Menschen, die ich richtig ins Herz geschlossen habe. Bei jedem Problem oder jeder Frage die ich hatte haben Reema, Raja und ihre Kinder mir unendlich weiter geholfen. Oft lädt mich die Familie ein mit ihnen zu essen, Fernsehen zu gucken oder zu Verwandten zu fahren. Trotzdem verstehe ich meistens den Witz nicht, kenne die Neuigkeiten nicht, kann mich nicht für die selben Sachen begeistern. Ich merke wie sehr ich Freundschaften auf meiner Muttersprache vermisse, und wie viel einfacher alles in Deutschland war.

Auch Neujahr habe ich mit Reema's Familie und zwei anderen Familien von nebenan verbracht. Es gab, wie zu erwarten, unglaubliche Mengen an leckerem Essen und eine Live-Musik Einlage von Raja: Nach dem Kaffee hat er angefangen ziemlich beeindruckend auf der Trommel zu spielen, schnell haben ein paar der Frauen in der Runde angefangen zu singen und zu tanzen. Den Rest des Abends wurde ausführlich und in verschiedenen Variationen Bingo gespielt. Ich war beeindruckt davon wie sehr sich die Kinder gefreut haben wenn sie einen der Preise gewonnen haben: Diese waren nämlich entweder High-end Putzlappen oder Dessertschalen-Sets. Um kurz vor Mitternacht wurde der Fernseher eingeschaltet um noch ein Bisschen von Mohammad Assaf's Show in Ramallah mitzubekommen. Dann wurden die letzten Sekunden von 2016 runtergezählt. Um gefühlt 0:01 hieß es dann „yalla bye!" und die Party löste sich innerhalb von ein paar Minuten auf. Ich habe fast geweint weil ich den Abend so schön fand.

Von allen Festen rührt mich Silvester eigentlich immer am Meisten. Auch das Ding mit dem Jahresrückblick und den Vorsätzen nehme ich ziemlich ernst, obwohl ich weiß dass es ein kleines bisschen dämlich ist. Hier sein zu dürfen ist das wichtigste und das schönste was mir im letzten Jahr passiert ist und ich kann euch echt nicht sagen wie dankbar ich euch, Augenhöhe und meinem Unterstützerkreis, bin. Oh, und mein erster Vorsatz ist, dass ich ab jetzt regelmäßiger und öfter Berichte schreibe!